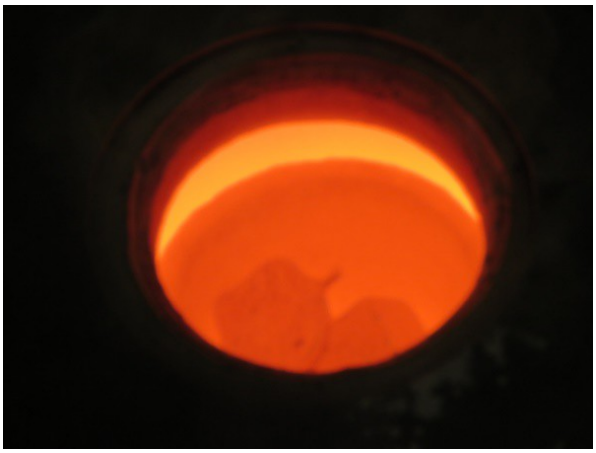
Mir tanzed immer ä chli mit äm Tüfel

Im Atelier Staud in Beggingen, durfte der Künstler Martin Gnädinger am letzten Samstagabend anlässlich der Museumsnacht, zahlreich erschienene Gäste begrüssen. Sofort begann er einen massiven Gusseisenrahmen, in welchem sich ein rechteckiges Brett befand, mit ölgebundenem Quarzsand zu füllen. Zwischendurch wurde der Sand mit gezielten Hieben immer wieder verdichtet, bis die Form gefüllt, der überstehende Sand abgezogen und das Ganze umgekehrt werden konnte. Das nun sichtbar eingesandete Brett, das „Negativ“, wurde entfernt und hinterliess eine sogenannte offene Form. Durch Einritzen mit feinen Werkzeugen, entstand nach und nach die Spiegelform des geplanten Kunstwerkes, die Fratze eines Teufels. Die Worte seines Lehrmeisters Max Staud, „Mir tanzed immer ä chli mit äm Tüfel“, haben damals, vor dem ersten Guss des jungen Künstlers, Eindruck hinterlassen und ihn heute auf die Idee zu diesem Motiv gebracht. Das entstehende Kunstwerk wurde immer wieder bestäubt und ausgeblasen, damit die weggeschabten Teile sich nicht wieder mit dem entstehenden Bild verkleben. Inzwischen wurde der gasbetriebene Brennofen eingeheizt und nach erreichten 900 Grad, die Metallstücke mit der Legierung von 90% Kupfer und 10% Zinn in den Brennbottich gelegt. Das kurz vor dem Guss beigegebene Phosphorchupfer bewirkt, dass das Giessmaterial flüssiger wird. Bei gemessenen 1150Grad konnte die glühende Bronze in die inzwischen fertiggestellte Form gegossen werden. Durch sandstrahlen, schleifen und patinieren erhielt das abgekühlte Gesicht des Teufels, nach mehreren wiederholten Arbeitsschritten, Schattierungen und Ausdruck und wurde zuletzt mit einer Wachspanade überzogen. Diese verhindert den Prozess der Oxidation, welche durch Sauerstoffeinfluss für eine schwarze Oberfläche sorgen würde. Das fertiggestellte Kunstwerk konnte noch in der Museumsnacht versteigert und dem Meistbietenden verkauft werden.

MW